



Zeitzeugenbericht -Weihnachten 1945  
Von Monsignore Fritz Fasching

In meiner Eigenschaft als Kaplan in St. Paul kam ich eben in diesen Mathtagen auch ins Flüchtlingslager mit ca. 4000 Flüchtlingen in der Sommerkaserne im Nikolakloster in Passau. Ich erinnere mich noch gut an das Weihnachten im Krieg und das erste Weihnachten zu Hause im Flüchtlingslager.

Ich muss ein wenig die Situation schildern, damit der Leser besser diese Weihnacht verstehen kann. Was sich da bei meinem ersten Besuch darbot, war selbst für einen ehemaligen Landser erschütternd und schwer zu verkraften. Die ca. 4000 Flüchtlinge, die im Hause waren, lagen auf die verschiedenen Räume verteilt, in 2- bis 3-Stockbetten. Die Räume waren teilweise mit Spinden und selbstgebastelten Tischen ausgestattet. Alles war durcheinander: Männer und Frauen, Kinder und Greise. Nach der sozialen Schichtung war alles vorhanden: Zwischen reich und arm, zwischen hoch gebildet und primitiv, zwischen Verkommenheit und christlichem Heroismus. Die Bekleidung war, wie sie uns aus den Trümmerfilmen bekannt ist.

Einige Damen vom Caritasverband, unter ihnen die großartig wirkende Mater Delphine von den Englischen Fräulein in Niedernburg, arbeiteten in hingebungsvollem Einsatz in diesem Hause. Als dann Ende August die Deutschordensschwwestern auch als Flüchtlinge kamen, waren das glückliche Stunden in dieser bitteren Zeit.

Die ersten Gottesdienste hielten wir in der alten Klosterkirche, in der jetzigen Pfarrkirche St. Nikola, die aber damals noch als Bataillonskammer eingerichtet war. Das heißt, es gab verschiedene Stockwerke, die über wackelige Holztreppe zu betreten waren. Im ersten Stock hielten wir also die ersten Gottesdienste. Die Teilnahme war gering im Verhältnis zur großen Anzahl der Hausbewohner. Hier sammelten wir auch Kinder und hielten für diese die ersten Religionsstunden. Dies Gottesdienste reihen sich würdig an die in Russland gehaltenen, in Fabrikgebäuden, Panjebuden und Eisenbahnwaggons. Nun, da jetzt die Deutschordensschwwestern da waren, verlegten wir den Gottesdienstraum zum ersten Mal in die jetzige Hauskapelle, in das klösterliche Refektorium von ehemals, den ehemaligen Unteroffiziersspeisesaal, in die Notunterkunft mit vielen Stockbetten, der dann vorübergehend Speisesaal für die Betreuer des Flüchtlingslagers wurde. „Draußen vor der Türe“ der Kapelle standen zur Essensausgabe immer lange Schlangen, ausgemergelter, verzweifelter Menschen, die größtenteils in amerikanischen Militärkonservenbüchsen ihr Essen empfangen.